

Schrooten, Mechthild

Article

Europa braucht eine zentrale Finanzaufsicht: Kommentar

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schrooten, Mechthild (2008) : Europa braucht eine zentrale Finanzaufsicht: Kommentar, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 75, Iss. 39, pp. 594-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151674>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Europa braucht eine zentrale Finanzaufsicht

von Mechthild Schrooten*

Die Finanzwelt kommt nicht zur Ruhe – auch diesseits des Atlantiks. Binnen zwei Wochen werden in der deutschen Bankenbranche zwei Milliarden geschäfte abgewickelt: Die Commerzbank übernimmt die Dresdner Bank, die Deutsche Bank steigt bei der Postbank ein. Es geht um Größe und Effizienz und darum, noch größere Global Player entstehen zu lassen. Indes zeigen deutliche Kursverluste, dass die Aktienmärkte diese Pläne nicht uneingeschränkt gutheißen.

Die aktuellen Zusammenschlüsse verändern das deutsche Bankensystem nachhaltig. Doch dass Größe nicht immer Effizienz bedeutet, zeigen die seit Monaten wiederkehrenden Negativmeldungen aus der amerikanischen Finanzwelt. Dort sind es gerade die großen Kreditinstitute, denen das Ruder aus der Hand gleitet – und die über Nacht in einem schwarzen Loch verschwinden. Wie der Zauberlehrling so rufen die Banken inzwischen zunehmend nach einem Meister, der die Probleme behebt. Doch wer kann diese Rolle übernehmen?

Die führenden Notenbanken haben sofort reagiert, als es um die Illiquidität des Bankensektors ging: Mit milliardenschweren Geldinjektionen versuchten sie, die angespannten Märkte zu beruhigen. Doch mittlerweile hat sich die Liquiditätskrise zur Solvenzkrise gemausert. Es geht nicht länger nur um die kurzfristige Beschaffung von frischem Geld, sondern um die Zahlungsfähigkeit einer ganzen Reihe von Kreditinstituten. Langfristig kann die Verstaatlichung wohl kaum ein ganzes System retten. Auch Deutschland kann sich noch längst nicht auf trockenem Boden wähen. Daher ist Prävention gefordert, und dazu ist eine leistungsfähige Finanzaufsicht unabdingbar.

Aber wie reagiert die deutsche Bankenaufsicht auf die aktuellen Entwicklungen? Bislang im Wesentlichen passiv – das ist fatal. Auch schien die nationale Aufsichtsbehörde regulativ weitgehend abwesend, als die Kreditinstitute immer größere Mengen Subprime-Kredite in ihr Portfolio nahmen. Diese Tatenlosigkeit verdeutlicht, dass in Zeiten der Europäisierung und Internationalisierung eben auch die Europäisierung und Internationalisierung von Behörden durchaus sinnvoll sein kann. Ein bisschen Personalaustausch zwischen den einzelstaatlichen Behörden wie derzeit üblich reicht dazu nicht aus. Was Europa braucht, ist ein über nationale Grenzen hinausreichender Ordnungsrahmen: die Schaffung einer leistungsfähigen europäischen Finanzaufsicht.

Damit muss nicht zwangsläufig ein Mehr an Bürokratie einhergehen. Vielmehr kann es gerade durch die Vereinheitlichung von Spielregeln zu einem Mehr an Transparenz kommen. Davon dürften dann nicht nur Geschäftsbanken und Anleger profitieren – die Etablierung einer europäischen Finanzaufsicht wäre ein starkes Signal an die internationalen Finanzmärkte und zugleich ein wichtiger Schritt für Europa.

* Prof. Dr. Mechthild Schrooten ist Forschungsprofessorin am DIW Berlin.

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Carel Mohn
Dr. Vanessa von Schlippenbach
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.